NETZWERK MENSCH TIER e.V.

Jahresrückblick 2019
Januar 2020

Von Menschen und Tieren

Newsletter des Tierschutzvereines Netzwerk Mensch-Tier e.V.

Inhaltsverzeichnis

Editorial..... 3

10 Jahre Netzwerk Mensch-Tier e.V..... 4

5 Jahre Lebendiger Adventskalender Ilten 5

Katzistenzpunkt in Kirchhain – Mittelhessen..... 9

Akki – ein Hundesenior findet sein spätes Glück..... 11

Vom Tod und vom Leben..... 14

Und sie haben alle einen Odem..... 16

Meisterliche Zusammenarbeit..... 20

Zu guter Letzt..... 23

Unser erstes Vermittlungstier des neuen Jahres ist dieses bisher noch namenlose, hübsche Schoko-Kaninchen. Mitglied Anne Schenkel hatte das Tier in einem Inserat entdeckt. Sie sollte verschenkt werden. Da die meisten unserer Kaninchen-Leute wissen, dass langohrige „Tiergeschenke" meist als Sonntagsbraten enden, fragte Anne besorgt, ob wir nicht irgendwo einen freien Pflegeplatz hätten und bitte unverzüglich aktiv werden könnten. Sofort erklärte sich Andrea Grebe bereit, das Tier aufzunehmen. Am nächsten Tag zog die kleine Schoko-Fee, die bisher alleine in beengter Käfighaltung gelebt hatte, bei Familie Grebe ein. Nun bewohnt sie ein geräumiges Innengehege und wartet sehnsüchtig darauf, bei einem freundlichen Kaninchenmann einziehen zu dürfen.

Editorial

Liebe Tier-Menschen,

kaum zu fassen, aber es ist jetzt wirklich schon über ZEHN! Jahre her, seit unser Verein Netzwerk Mensch-Tier e.V. im Bürgerhaus des schönen, hessischen Fachwerkdorfes Fronhausen an der Lahn ins Leben gerufen wurde. Zehn Jahre Tierschutzarbeit, in der hunderte heimatloser Kreaturen über uns oder bei uns ein neues Zuhause gefunden haben. Unter dem Motto „Besser oder genauso gut wie in der Pflegefamilie oder gar nicht!“ stellen wir hohe Ansprüche an das neue Zuhause unserer Schützlinge. So schauen wir stets ganz genau, wer sich um eine Tieradoption bemüht. Die wenigen Tiere, die wir wieder zurückholen müssen und die vielen Fotos und Textberichte, die wir von den neuen Besitzern bekommen, sprechen für sich: Unsere Vermittlungen haben Hand und Fuß, nicht zuletzt durch ausführliche Gespräche im Vorfeld, durch die gewährleistet wird, dass die Mensch-Tier-Passung stimmt.

Dabei ist die Tiervermittlung nicht unser einziges Ziel, obwohl wir sie mit viel Herzblut und großem persönlichen Engagement aller Pflegeplätze betreiben. Einer der weiteren Zwecke, denen unser Verein dient, ist im Paragraphen 2 unserer Satzung festgehalten. Er lautet: „Zusammenarbeit mit Theologen und Religionspädagogen, um die Ganzheitlichkeit der Schöpfung, die Rolle des Menschen als Bewahrer und Schützer und die Würde des Tieres im christlichen Kontext erfahrbar zu machen.“ Dieses Eingebettetsein im christlichen Kontext wird seit ein paar Wochen für die Öffentlichkeit mehr sichtbar als sonst. So wurde ich vom Marburger Theologen Dr. Holger Speier dazu aufgefordert, einen Beitrag für sein neues Buch „33 Wege zum Lieben Gott“ zu schreiben, damit in dem Band der Blick auf die Tiere nicht zu kurz kommt. Die Geschichte, die zusammen mit 32 anderen im Frühjahr 2020 im Büchner-Verlag erscheinen wird, ist in diesem Newsletter zu lesen, da sie thematisch eng mit dem Tod einiger unserer Vermittlungstiere, die allesamt 2019 trauernde Familien zurückließen, verknüpft ist.

Auch beim „Lebendigen Adventskalender Ilten“, der als Adventsveranstaltung ja ohnehin einen christlichen Hintergrund hat, arbeiten unsere Mitglieder Christiane Weyer, Silva Becher-Kienle und ich eng mit der Kirchengemeinde vor Ort zusammen. In diesem Jahr hat unser Verein die Veranstaltung eröffnet und die zahlreichen Mitglieder, die anwesend waren, haben mit ihren kulinarischen Beiträgen zum Advents-Buffet und mit ihrer zupackenden Art unseren Verein bei allen Besuchern großartig repräsentiert. Einen Bericht dazu und etliche stimmungsvolle Bilder sind in diesem Newsletter zu finden.

Und nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen des Jahresrückblicks 2019, der gleichzeitig die Januarausgabe 2020 unseres Newsletters „Von Menschen und Tieren“ ist. Wir wünschen Ihnen und Ihren zwei- und vierbeinigen Familien ein gutes, erfreuliches Jahr 2020!

Ihre *Heige Kienle*

& Ihr Netzwerk-Team

2009 – 2019: 10 Jahre Netzwerk Mensch-Tier e.V.

Anlässlich unseres 10-jährigen Vereinsjubiläums im Mai 2019 haben wir Mitglieder, Adoptanten, Tierärzte und andere Tierfreunde gebeten, einen Begriff zu nennen, den sie mit Netzwerk Mensch-Tier e.V. assoziieren. Aus den eingegangenen Antworten haben wir diese Collage erstellen lassen. Je größer ein Wort dargestellt ist, um so öfter wurde es genannt. Wir finden, unsere „10-Jahres-Pfote" kann sich sehen lassen. Und dass der TIERSCHUTZ an erster Stelle steht, zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Übrigens: Stolze 157 Mitglieder lassen derzeit das Herz von Netzwerk Mensch-Tier e.V. schlagen. Unser Verein ist in sechs Bundesländern vertreten, schwerpunktmäßig in Hessen, Niedersachsen und Baden-Württemberg, aber auch in Rheinland-Pfalz, Hamburg und Nordrhein-Westfalen, betreibt Pflege- und Futterstellen für Kaninchen, Meerschweinchen, Hunde, Hühner, Katzen und gelegentlich auch andere Tiere, die Hilfe benötigen. Schwer oder unvermittelbare Dauerpfleglinge sind bei kompetenten, liebevollen Menschen untergebracht, die dafür Sorge tragen, dass es den auffälligen, gehandicapten oder chronisch kranken tierlichen Patienten an nichts fehlt. Die Aktiven des Vereins arbeiten eng mit Tierärzten, Wissenschaftlern und anderen Tierschutzvereinen zusammen.

Natürlich freuen wir uns immer über neue Mitglieder – aktive oder passive!

Kein Tag ist wie der andere im Iltener Advent

Es war im Frühjahr 2015, als sich zwei Vereinsfrauen aus Ilten, Region Hannover, zusammentaten, weil sie die gleiche Idee hatten: Einen „Lebendigen Adventskalender" für die Menschen ihres Wohnortes auf die Beine zu stellen. Dr. Annette Bartels, damals zweite Vorsitzende des Heimatvereines „Unser Dorf Ilten e.V." hatte in einer anderen Gemeinde eine solche Veranstaltung erlebt und fand es spannend, herauszufinden, ob so etwas auch zu Hause in Ilten funktionieren würde. Heige Kienle, erste Vorsitzende vom Netzwerk Mensch-Tier, und ihre Tochter Silva, beide damals noch relative Neubürgerinnen, hatten bereits Erfahrung mit der Organisation eines Lebendigen Adventskalenders, denn sie hatten ihrem alten Dorf, dem hessischen Fronhausen an der Lahn, vor ihrem Wegzug zum Abschied einen solchen „geschenkt" und ihn zusammen mit Mitgliedern der dortigen Kirchengemeinde vorbereitet.

Was die Kirchengemeinde angeht, sah es zunächst nicht so aus, als könnten Bartels und Kienle die evangelisch-lutherischen Klerikalen für ihr Projekt begeistern. „Das funktioniert hier bei uns nicht", bekamen sie seitens der Gemeindeleitung zu hören. „Das macht viel Arbeit im Vorfeld und letztendlich finden sich nicht genug Leute, die bereit sind, ein Türchen zu übernehmen und sich ein Programm für den Abend auszudenken. In anderen Gemeinden des Kirchenkreises wurde das auch schon öfter versucht und dann schnell wieder ad acta gelegt." So begann das kleine Organisations-Team, zu dem mittlerweile noch Christiane Weyer und Silva Becher-Kienle gestoßen waren, zunächst ohne kirchlichen Segen mit der Planung. Die Familien Weyer und Bartels übernahmen gleich jeweils ein Türchen des Adventskalenders und Heige Kienle arbeitete sich mit einer Liste und einer ordentlichen Ladung Überzeugungskunst durch die Haushalte des Dorfes. Immer mehr Familien, Paare, Vereine und Gewerbetreibende zeigten sich bereit, eines der 24 Türchen zu übernehmen.

Doch die vier Frauen des Organisations-Teams waren sich einig, dass das ganze Projekt erst dann stimmig und gut sei, wenn sich die Kirchengemeinde dazu bekennt, denn der Advent ist nun einmal die Zeit, in der Christen sich alle Jahre wieder auf den Weg machen, um nach vier Wochen das Kind in der Krippe zu begrüßen. Also wurde man noch einmal bei Pastor Johann Christophers vorstellig und zeigte ihm anhand der mittlerweile ordentlich gefüllten Türchen-Liste, dass im Dorf durchaus Interesse an diesem Projekt sei.

Kein Tag ist wie der andere im Iltener Advent

Zu aller Glück erklärte sich Christophers bereit, Türchen Nummer 1 zu übernehmen und dafür die großen Holzportale der altehrwürdigen Barockkirche zu öffnen. Und auch das 24. Türchen würde ein kirchliches sein – nämlich der Weihnachtsgottesdienst am Heiligen Abend. Nachdem sich das **A** und das **Ω** des ersten Lebendigen Adventskalenders von Ilten nun so schön gefügt hatten, erlebte das Organisations-Team noch ein weiteres Wunder: Diakonin Birgit Hornig, den Frauen auch jenseits der Kirchengemeinde freundschaftlich verbunden, kam mit an Bord und arbeitete fortan als fünftes Teammitglied mit. Und so geschah es, dass Netzwerk Mensch-Tier e.V., Unser Dorf Ilten e.V. und die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Ilten am 1. Dezember 2015 ihr erstes gemeinsames Kind aus der Taufe hoben: Den Lebendigen Adventskalender von Ilten. Die Aktion war ein großer Erfolg, jedes Türchen liebevoll gestaltet, einzigartig und die Besuchermassen strömten, so dass manchmal selbst die Organisatorinnen sprachlos waren. „Wer hätte gedacht, dass es 775 Jahre dauert, bis der Ort Ilten merkt, dass ihm vorher etwas gefehlt hat?!“, fragte Birgit Hornig am Heiligen Abend 2015 in die Gemeinde.

Seit jenem ersten Jahr geht es adventstechnisch steil im Dorfe: Silva Becher-Kienle ist für die musikalische Gestaltung des Lebendigen Adventskalenders zuständig, Birgit Hornig hat die graphische Gestaltung und die Internetpräsenz des Projektes unter ihren kreativen Fittichen, Christiane Weyer, Annette Bartels und die neu dazugekommene Petra Wiedenroth schreiben, fotografieren, singen und schleifen überall dort an Feinheiten, wo es notwendig ist. Und Heige Kienle belästigt weiterhin fröhlich Netzwerk-Mitglieder und andere Dorfbewohner: „Möchtet Ihr vielleicht ein Türchen übernehmen?“… Das Dorf macht bei all dem begeistert mit! Seit 2016 war es so, dass im Dezember stets alle Türchen des Folgejahres ausgebucht waren. Und 2019?

Netzwerk Mensch-Tier e.V. hat den 5. Lebendigen Adventskalender in Ilten am 1. Dezember 2019 eröffnet. Über 200 Menschen strömten auf´s Grundstück unserer ersten Vorsitzenden und ihrer Familie und ließen sich im Hof und in der festlich dekorierten Scheune in Weihnachtsstimmung versetzen. Zum Glück hatten Vereinsmitglieder aus nah und fern Leckeres für das große Adventsbuffet unter dem Schauer beigesteuert.

Kein Tag ist wie der andere im Iltener Advent

Selbst aus Hessen war Tags zuvor eine ganze Wagenladung voller Köstlichkeiten in Ilten eingetroffen. In Warmhaltetöpfen köchelten Glühwein und Punsch vor sich hin und so musste niemand am Abend des ersten Advents darben.

Doch bevor es losging, hatten die Besucher noch ein wenig Stimmbildung zu absolvieren. Zunächst wurde das von Heige Kienle und Silva Becher-Kienle getextete Adventskalenderlied „Kein Tag ist wie der andere im Iltener Advent“ eingeübt. Wie es anschließend weiterging, beschreibt Netzwerk-Mitglied und Adventskalender-Organisatorin Christiane Weyer wie folgt:

„Die Geschichte, die Heige nun zum Besten gab, passte hervorragend zum Thema Tierschutz. So erging es der Protagonistin der Geschichte, der guten Gans, ebenso wie allen Tieren, die das Glück haben, mit dem Verein Netzwerk Mensch-Tier in Kontakt zu kommen. Die Geschichte ging nämlich so: Die Gans wurde im November am Meer von einem Mann gefunden, der brachte sie nach Hause zu seiner Frau, damit das Tier am Ende als leckerer Gänsebraten auf dem Festtagstisch landen sollte. Ein Stall wurde gebaut, aber der gefiel der Gans nicht so richtig, so dass sie am Ende bei den Menschen in der Wohnung lebte. Sie durfte gar dem Ehepaar des Hauses im Schlafe die Füße wärmen! Kurz vor dem Tag des vermeintlichen Endes wurden der Gans, die sich schon ordentlich mit Kartoffeln und anderen Leckereien fett gefuttert hatte, noch gute Haferflocken gekauft, damit sie auch merkte, dass Weihnachten ja schon etwas Besonderes sei. Am Ende kam es dann so, wie es kommen musste. Weder der Mann noch die Frau mochten dem Leben der Gans ein Ende bereiten, auch nicht der Nachbar, der genau wusste wie das zu gehen hätte, denn der war zum Glück nicht da. Das Ehepaar war sich einig, der Rotkohl und die Klöße schmeckten wahrhaftig viel besser ohne die störende Fleischbeilage! Und lieber genossen die Drei das gemütliche Beisammensein auf dem Sofa nach einem fleischlosen, aber dennoch köstlichen Festmahl!

Aufgelockert wurde die kurzweilige Lesung durch die Darbietung dreier weihnachtlicher Lieder, vorgetragen vom Kirchenchor unter der Leitung von Silva Becher-Kienle. Internationales Liedgut wurde den Gästen zu Gehör gebracht: Lord of the Leopard (englisch), Adeste Fideles (lateinisch) und Jul (das war schwedisch!).“

Kein Tag ist wie der andere im Iltener Advent

Für den Schluss des Hauptprogrammes hatten sich die Gastgeber noch etwas ganz Besonderes überlegt: Die Anwesenden sollten spontan ein „Konzert im Stall“ aufführen. Jung und Alt wurden in fünf Gruppen eingeteilt: Die Esel, die Ochsen, die Lämmchen, die Engelein und die Christkindchen. Jede Gruppe hatte einen erfahrenen Vorsänger, der eine Pappfigur hochhielt, die das jeweilige „Maskottchen“ darstellte. Und was soll man sagen? Nach kurzer Zeit hatte unsere Vorsitzende über 200 Menschen dazu gebracht, ein fünfstimmiges Konzertstück zu performen. „Am Ende ergab die Zusammensetzung der verschiedenen Stimmen ein herrliches weihnachtlich-tierisches Konzert, das zu viel Freude und Ausgelassenheit bei allen Beteiligten führte!“, so Christiane Weyer.

Nach dieser grandiosen Aufführung hatten sich alle Sängerinnen und Sänger eine Stärkung verdient und so bediente man sich jetzt am Buffet. Überall im Hof entstanden Gesprächsgruppen, die sich bei bester Laune offenbar einiges zu erzählen hatten. Der Einzige, der an diesem Abend keinen Spaß hatte, war der mürrische, kleine Igel, der in der Scheune unserer Vorsitzenden überwintert. Geweckt durch den adventlichen Lärm und den ungewohnten Trubel, schlurfte er mit zerknautschtem Gesicht aus seinem Strohnest, knabberte lustlos am Insekteneintopf, den er zum Abendessen bekommen hatte, schaute aus kleinen Augen missmutig auf die feiernden Menschen und verzog sich dann wieder, verächtlich schnaubend, in seinem Bett. Der Netzwerk-Advent ging unterdessen fröhlich weiter. Wie gut informierte Kreise anschließend berichteten, sollen die letzten Gäste gegen Mitternacht nach Hause gegangen sein…

Der Spendenerlös aus der Veranstaltung, insgesamt stolze

€ 795,97

kommen der Tierschutzarbeit unseres Vereines zu. Dafür sagen wir ganz herzlich Dank!

Übrigens: Heige Kienle hat die Türchen für die Lebendigen Adventskalender 2020 und 2021 voll. Momentan melden sich gerade Menschen für 2022 an. Freiwillig!

Katzistenzpunkt in Kirchhain – Mittelhessen

Kristine Vogt und Anita Eife, zwei unserer „Katzen-Frauen" in Mittelhessen, betreiben in Kirchhain bei Marburg einen Katzistenzpunkt. Katzistenzpunkte sind Stellen, zu denen herrenlose Tiere kommen können, um dort Futter zu erhalten. Diese Plätze, die von Tierschützern im Ehrenamt betrieben werden, sichern, wie der Namen schon andeutet, die Bedürfnisse der Katzen-Existenz ab. So sorgt man sich dort nicht nur um das leibliche Wohl der oft bis auf die Knochen abgemagerten Tiere. Die Tierschützer vor Ort, die sich geduldig das Vertrauen der scheuen Kreaturen erarbeiten, kümmern sich auch darum, dass die verwahrlosten Katzen von Parasiten aller Art befreit werden, fangen kranke Tiere ein, um sie zum Tierarzt zu bringen und lassen kastrieren, kastrieren, kastrieren…

„Katzen können sich in Windeseile vermehren", weiß Netzwerkerin Anita Eife. „Mit jedem weiblichen Tier, das wir einfangen und unfruchtbar machen lassen, verhindern wir vielfaches Leid auf vier Pfoten." Die Überlebenschance der Katzenbabys ist, das wissen nur Wenige, ohne menschliche Betreuung äußerst gering. Viele Jungkatzen werden von Beutegreifern wie Mardern oder Greifvögeln, aber auch von potenten Streunerkatern getötet. Von denen, die die ersten Lebenswochen unbeschadet überstehen, fangen sich viele Infektionskrankheiten ein, die oft zu langem Siechtum und schließlich zu einem qualvollen Tod führen. Etliche der überlebenden Jungtiere schließlich fallen auf ihren Streifzügen dem Straßenverkehr zum Opfer oder werden von Jägern erschossen. Und trotzdem gibt es immer wieder erbärmliche Neuzugänge – hoch tragende Weibchen, zerzauste Kater, ausgesetzte Samtpfoten und ausgehungerte Jungtiere – an den Futternäpfen der Versorgungsstellen.

Der Unterhalt unserer Katzistenzpunkte ist angewandter Tierschutz. Zwar haben sich in Deutschland bereits über 780 Städte und Gemeinden für die so genannte Kastrations-, Kennzeichnungs- und Registrierungsverordnung für Freigänger auf Samtpfoten entschieden. Doch Marburg und seine umliegenden Gemeinden gehören, trotz hoher Katzendichte, ständig überfüllter Tierheime und mit Katzennachwuchs voll belegter Pflegeplätze der örtlichen Tierschutzvereine nicht dazu. (Stand: November 2019). So werden die Katzistenzpunkte unseres Vereines noch eine Weile nötig sein.

Katzistenzpunkt in Kirchhain – Mittelhessen

„An unserer Futterstelle in Kirchhain hat mein Mann so einiges gebastelt und so können wir bei Regen im Trockenen stehen. Und die Katzis natürlich auch…“, schreibt Kristine Vogt. Was Nick Vogt in Kirchhain für die Katzen (und für seine Frau) gebaut hat, kann sich sehen lassen.

Das kleine Röchel-Lieschen, ein herrenloses Katzenmädchen mit chronischem Schnupfen und all seine Streuner-Kumpels aus Kirchhain sind also gut versorgt und können optimistisch ins neue Jahr blicken. Letztens, so erzählt Kristine Vogt, sei ein „Neuer“ am Katzistenzpunkt aufgetaucht. Der prächtige Tiger mit den grünen Augen hatte großes Glück, denn er war nicht so scheu, wie es Streuner sonst meistens sind. „Wir konnten ihn schon erfolgreich vermitteln und er hat ein supertolles, neues Zuhause“, so Kristine Vogt weiter. Das macht die Tierschützerin glücklich und die Adoptanten vom grünäugigen Schönling, der auf den Namen Lui getauft wurde, scheinen ebenfalls glücklich zu sein, denn sie versorgen Frau Vogt ständig mit kleinen Filmchen, die ihren Tiger in seinem neuen Leben als behüteten, wohlgenährten Hauskater mit Recht auf Freigang zeigen…

Akki – ein Hundesenior findet sein spätes Glück

Es war einmal eine alte Frau, die lebte auf einem alten Bauernhof zusammen mit einem alten Kater, einem uralten Hund und einer ururalten Gans. Die Vier waren alle ein wenig einsam, aber zufrieden und hatten sich ihren Lebensabend in der gegenseitigen, ungleichen Gesellschaft eingerichtet. Eines Tages jedoch war die Stunde gekommen, in der es hieß, Abschied nehmen von diesem gewohnten Leben. Die alte Frau, pflegebedürftig geworden, war nicht mehr im Stande, für sich und ihre Tiere zu sorgen. Daher verfügten ihre Angehörigen, dass sie nun in ein Seniorenheim kommen solle. Zurück blieben drei alte Tiere…

Den Kater traf es am wenigsten hart: Als Freigänger stromerte er nach wie vor durch Gärten, Wiesen und Felder. Er war frei, sich Streicheleinheiten bei freundlichen Menschen zu holen, denen er unterwegs begegnete, im heimischen Stall hatte er eine warme Schlafstatt und sein Napf wurde ihm von hilfsbereiten Nachbarn gefüllt. Hund und Gans jedoch, deren einzige Gesellschaft die alte Frau gewesen war, wurden sehr traurig und sehr einsam. Natürlich gab es auch für sie Helfer aus der Nachbarschaft, die sie fütterten und ihre Ausläufe reinigten. Doch die Anwesenheit eines anderen, ihnen wohlgesonnenen Lebewesens, auf das beide, als hochsoziale Tiere, so notwendig angewiesen waren, suchten sie vergeblich. Die einsame Gans, an Leib und Seele hinfällig, gab sich eines Tages auf. Für sie gab es keine Rettung mehr, obwohl Hilfsangebote vorhanden gewesen wären. Doch den uralten Hund traf noch einmal das ganz große Glück:

Familie Kipar aus Niedersachsen, seit einiger Zeit im Netzwerk aktiv, hörte vom Schicksal des Seniors und fackelte nicht lange. Da Flurina und Michael Kipar wussten, dass der Hund nie im Haus gelebt hatte, richteten sie im Keller ein schönes Hundezimmer mit weichem Hundebett und direktem Zugang zum Garten für ihn ein, schickten ein Stoßgebet gen Himmel, dass ihr Kater Kasimir, ein ausgemachter Hundehasser und berüchtigter Caniden-Schläger, den Collie-Mischling in Ruhe lassen möge und fuhren zum Bauernhof, wo der Hund draußen lebte. Akki, so der Name des alten Rüden, freute sich sehr über den Besuch und ließ sich ohne Probleme ins Auto verladen – gerade so, als wüsste er, dass nun alles besser für ihn werden würde. Zuhause angekommen, brachten die Kipars Akki zuerst einmal in ihre Wohnung, um ihn beobachten zu können und damit er sich an sie und ihre drei Söhne gewöhnen konnte. Am nächsten Tag, so meinten sie, sei immer noch genügend Zeit, um Akki sein Reich im Keller zuzuweisen. Bis dahin wären sie gerne bereit, die Hinterlassenschaften des Rüden in der Wohnung wegzuputzen…

Wie groß war die Überraschung, als sich herausstellte, dass Akki absolut stubenrein war, obwohl er nie im Haus gelebt hatte. Kein Malheur ging auf Fliesen oder Teppiche und die einzige Verschmutzung, die von dem alten Tier ausging, waren sein Hofhundgeruch und die verfilzten Fellbüschel, die überall an ihm und um ihn zu finden waren. Überflüssig zu sagen, dass Akki seine Kellerwohnung nie bezogen hat.

Und der hundehassende Kater? „Kasimir findet ihn zwar abartig, aber er ist ihm wohl zu groß, um ihn anzufallen“, berichtete Flurina Kipar keine 24 Stunden nach Akkis Einzug. Und so sah man die Kipars morgens, mittags und abends plötzlich mit einem struppigen, vierbeinigen Begleiter durchs Dorf gehen – oder eher schleichen. Akkis Runden waren zunächst natürlich sehr kurz, denn er war kurzatmig, hatte kaum Muskeln und daher einen extrem unsicheren Gang. Doch je mehr Akki zum sechsten Familienmitglied avancierte, um so fitter wurde er. „Gestern waren wir noch der Meinung, der Hund darf nicht auf das Sofa“, schrieb Flurina Kipar unter das Foto ihres Ehemannes, der grinsend auf dem Sofa liegt – neben sich den zufrieden dreinschauenden Hund. Auch Kater Kasimir akzeptierte den verhassten „Fusselwolf“ mit jedem Tag ein wenig mehr. Starrte er ihn noch einige Zeit lang böse mit seinem „Bleib-Mir-Bloß-Von-Der-Pelle“- Blick an, konnte man beobachten, wie die Distanz zwischen beiden Tieren immer kleiner wurde. Katze Lilly, Kasimirs Partnertier, die aus ihrer früheren Familie an Hunde gewöhnt war, störte sich ohnehin nie an Akki.

Flurina Kipar kämmte in jeder freien Minute Berge von Haaren und Filz aus dem alten Collie-Mix und sein Fell wurde jeden Tag ein wenig gepflegter. Die Spaziergänge bekamen Länge und in gleichem Maße entwickelte der Hundeopa wieder Muskulatur.

Die Bindung an seine neuen Menschen wuchs beständig. Bei einem Kennenlernbesuch der Hunde aus der Nachbarschaft stellte sich Akki vor sein Frauchen, als eine Hündin zu aufdringlich Streicheleinheiten von ihr forderte und schnappte schließlich auch ab. So kostbar war für Akki sein neues „Rudel“, dass er keinesfalls bereit war, auch nur den winzigsten Teil an Aufmerksamkeit mit einem anderen Hund zu teilen. Obwohl Akki als Netzwerk-Hund geführt wurde, lernte Flurina Kipar auf den für niedersächsische Hundehalter obligaten „Hunde-Führerschein“ und absolvierte ihre Dog-Owner-Qualification, den doq 2.0-Test, mit Bravour.

Die drei Söhne der Familie waren natürlich vollkommen begeistert von dem neuen Familienmitglied. Der ehemalige Hofhund zeigte sich absolut kinderfreundlich und das Bild des alten Herrn, wie er inmitten einer Schar spielender Kinder, von Bauklötzchen, Plastikdinosauriern und winzigen Fahrzeugen aller Art umgeben, eines seiner zahlreichen Nickerchen hielt, gehörte bald zum Alltag im Haus. „Wir wissen, dass die Zeit, die Akki bei uns wohnen wird, begrenzt ist", meinte Michael Kipar mit Blick auf den zufrieden dösenden Hund auf dem Wohnzimmerteppich, „doch wir wollen ihm die Zeit, die ihm noch bleibt, so schön wie möglich machen."

Vier Monate lang hatte der vierzehnjährige Rüde das, was für jeden Hund selbstverständlich sein sollte: Gutes Futter, regelmäßige Bewegung, gute Pflege, tierärztliche Versorgung, ein weich gepolstertes Hundebett, ein Leben inmitten seiner Menschen, Ansprache, streichelnde Hände und vor allem das Gefühl, gewollt, geliebt und akzeptiert zu sein… Dann, im Februar 2019, ging es mit Akkis Gesundheit rapide bergab und schließlich blieb nur noch, ihn von der Last seines alten, verbrauchten Körpers zu erlösen. Der ehemalige Hofhund hinterließ fünf trauernde Menschen. Die Lücke, die durch seinen Tod entstand, war beträchtlich für die kurze Zeit, die er in seiner neuen Familie leben durfte. Doch welch ein Segen, dass er noch Menschen gefunden hat, die bereit waren, einem alten Tier einen Platz in ihrem Leben und in ihren Herzen frei zu machen.

Zwei Tage nach Akkis Tod schickte Flurina Kipar ein Bild mit den Worten

„Es war so leer ohne Akki…

sie heißt Lissy."

Die achteinhalbjährige Lissy darf übrigens an Kasimirs Hinterteil riechen, ohne dass er ihr eine donnert. Akki hat gute Vorarbeit geleistet…

„Wenn Menschen sterben, machen sie ein Testament, um ihr Heim und alles, was sie haben, denen zu hinterlassen, die sie lieben. Ich würde auch solch ein Testament machen, wenn ich schreiben könnte.

Einem armen, einsamen Hund würde ich mein glückliches Zuhause hinterlassen, meinen Napf, mein kuscheliges Bett, mein weiches Kissen, mein Spielzeug und die so geliebten Menschen, die sanft streichelnden Hände, die liebevollen Stimmen, den Platz, den ich in ihren Herzen hatte, die Liebe, die mir zu guter Letzt zu einem friedlichen und schmerzfreien Ende helfen wird, gehalten in liebenden Armen.

Wenn ich einmal sterbe, dann sagt bitte nicht: Nie wieder werden wir ein Tier haben, der Verlust tut viel zu weh! Haltet Ausschau nach einem Vierbeiner in Not oder nach einem einsamen, ungeliebten Hund und gebt ihm meinen Platz. Das ist mein Vermächtnis. Die Liebe, die ich zurücklasse, ist alles, was ich geben kann – durch Euch…"

Jeder Mensch geht anders mit dem Tod eines geliebten Tieres um. So meinte die Mutter einer fünfköpfigen Familie, deren Hund eine Woche vorher gestorben war, bei einem Vermittlungsgespräch: „Wir brauchen ganz schnell wieder einen Vierbeiner im Haus. Das macht uns die Leere erträglicher und nimmt den Trauerwellen, die anfangs in echt kurzen Intervallen gegen unsere Seelen branden, ihre immense Wucht." An einer solchen Einstellung ist überhaupt nichts Verwerfliches. Es bedeutet nicht, dass ein Tier gegen ein beliebiges anderes ersetzt werden soll. Menschen, die so trauern, ziehen nur das, was sowieso passieren würde, um ein paar Monate oder um ein Jahr vor: Sie holen sich wieder ein nicht menschliches Familienmitglied ins Haus, weil sie sowieso ohne einen tierlichen Begleiter nicht leben wollen.

Andere empfinden die schnelle Adoption eines neuen Tieres als Verrat am verstorbenen. Sie trauern lange und intensiv und müssen erst alle emotionalen Verbindungen zum ersten Vierbeiner kappen, bevor sie für den nächsten offen sind und sich auf ihn einlassen können oder sich entscheiden, ohne Tier weiter

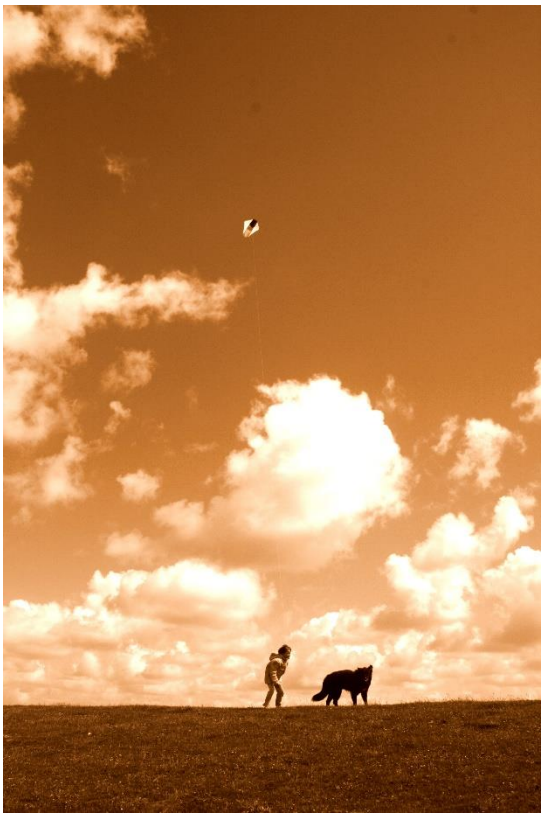
zu gehen, weil sie ihr Leben nichtmehr nach einem solchen ausrichten wollen. Auch diese Form des Abschiednehmens und der Trauer sind nachvollziehbar.

Gelegentlich stoßen wir Aktiven aber auf Menschen, die es so halten wie der junge Mann und seine Mutter nach dem Tod ihres Hundes, der 17 Jahre alt werden durfte. Der junge Mann erzählte: „Wir werden nie wieder einen Hund aufnehmen, denn wir wissen, dass auch er vor uns sterben wird. Dieses Wissen würde unser Zusammenleben die ganze Zeit überschatten. Und wir wüssten, dass wir diesen furchtbaren Schmerz, den wir gerade durchleben, wieder durchmachen müssen. Davor müssen wir uns unbedingt schützen."

Wer einmal um ein Tier getrauert hat, der weiß, dass ein solcher Tod schlimme Wunden ins Herz reißen kann, die noch lange bluten. Doch wer mit offenen Augen durchs Leben geht, der weiß auch, dass unser irdisches Dasein von Gegensätzen geprägt ist, die ein reiches (Er)Leben erst möglich machen: Um das Licht wahrzunehmen, muss man die Dunkelheit kennen; die Wertschätzung von Wärme kommt durch das Frieren in der Kälte; Sättigung wird erst durch vorhergehenden Hunger zum Erlebnis – in jeder Beziehung… Und wer alles Leid vermeiden möchte und jeglicher Bindung aus dem Weg geht, der wird auch keine Freude finden, denn auch diese beiden Empfindungen sind untrennbar miteinander verbunden und das Eine kann nur erlebt werden, wenn man das Andere zulässt. Das gilt für zwischenmenschliche Beziehungen, aber auch für solche zu Tieren.

Im vergangenen Jahr sind sehr viele Netzwerk-Tiere gestorben. Einige davon sehen Sie stellvertretend für alle anderen auf den Seiten 14 und 15 abgebildet. Sie alle wurden geliebt und die Trauer, die ihre Menschen um sie empfinden, zeigt, wie allgegenwärtig das Thema um uns herum ist, war und bleiben wird.

Am Tag, als der Tod in unser Haus kam, war ich fast acht Jahre alt. Froh, endlich die Schulwoche hinter mir zu haben, stürmte ich die drei Stufen zur offenen Tür hoch, knallte den dunklen Lederranzen in die Ecke und… wunderte mich. Alles war still. Nicht diese Art von betroffener, schwerer Stille, die in Trauerhäusern oft herrscht und in der sogar die Wände Verlassenheit zu atmen scheinen. Die sollte ich erst einige Monate später kennenlernen. Es war eher eine Stille, die entsteht, wenn etwas Gewohntes fehlt. „Warum bellt er heut nicht?", fragte ich meinen Großvater, der gerade in den Flur kam. „Wo ist er?" „Gestorben", bekam ich zur Antwort. „Lag heute Morgen einfach auf seinem Platz, hatte die Ohren gestellt und die Augen zu. Es hat einen Moment gedauert, bis ich gemerkt habe, dass er nicht schläft, sondern tot ist. So was. Hab ihn schon weggebracht…" „Ach", meinte meine Mutter, die hinter mir ins Haus gekommen war. „So alt war er doch noch gar nicht. Können Hunde einen Herzinfarkt bekommen? Wie geht´s Oma so? Wollt ihr was zu Mittag essen?" Und dann gingen sie alle ihren gewohnten, häuslichen Beschäftigungen nach, putzten, kochten, redeten mit der Großmutter, die krank im Bett lag, während für mich am helllichten Tage die Sonne unterging.



Troll, mein Freund, der riesige, schwarze Schäferhund, der schon da gewesen war, als ich zur Welt kam. Dem ich Geschichten erzählt hatte. Und Geheimnisse, die sonst niemand erfahren sollte. Troll mit den Ohren wie aus reiner Maulwurfseide, die ich noch deutlich in meinen Handflächen spüren konnte, so weich und schön. Gemeinsam hatten wir im Hof und im Garten wilde Rennspiele gespielt, uns bei Regen heimlich im Schuppen neben dem Hühnerstall versteckt und eng aneinander gekuschelt dem Prasseln der Tropfen gelauscht. Troll wusste, wann und warum ich Streit mit meiner besten Freundin Birgit hatte und wenn mir meine beiden kleinen Schwestern gerade furchtbar auf die Nerven gingen. Er war der einzige, der erfuhr, dass ich ein verbotenes Mal die Musikstunde in der Schule geschwänzt und meinem kleinen Cousin heimlich eine ordentliche Kopfnuss verpasst hatte. Troll war mein Beichtvater, mein Vertrauter, mein Freund und mein Bruder. Ich machte als Kind keinen Unterschied zwischen geliebten Menschen und dem geliebten Hund, weil ich in dessen braunen Augen vor langer Zeit das Du entdeckt hatte, das Mensch und Tier verbindet.

Durch Trolls Tod machte ich die Erfahrung, dass ich in meinem Umfeld scheinbar die Einzige war, für die der Verlust eines Hundes die Welt aus den Angeln hebt. „Wir müssen alle irgendwann gehen", versuchte meine Großmutter mich zu trösten. „Kommen Hunde auch in den Himmel?", wollte ich wissen. „Stell der Oma nicht so blöde Fragen", sagte mein Vater, der zugehört hatte und sich aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen äußerst unbehaglich und zornig zu fühlen schien. „Warum sollen Hunde in den Himmel kommen? Der Himmel ist nicht für Tiere offen. Und jetzt verschwinde und mach deine Hausaufgaben." Es war Freitag und ich hatte keine Hausaufgaben aufbekommen. Es gab nichts zu tun an diesem langen, trostlosen Wochenende, das wie ein dicker, dunkler Nebel vor mir lag. Nichts, außer traurig, unverstanden und zutiefst einsam zu sein.

Viele Jahre sind seit jenem furchtbaren Wochenende vergangen. Heute weiß ich, dass die Erwachsenen in meiner Familie vom nahen Tod meiner Großmutter wussten und verzweifelt bemüht waren, das Sterben zu ignorieren, weil sie überhaupt nicht damit umgehen konnten. Sich mit dem Ableben eines Hundes und der Trauer eines Grundschulkindes auseinanderzusetzen und Trost zu spenden, hätte ihre mühsam errichteten, mentalen Schutzmauern wie Schnee in der Sonne schmelzen lassen und sie hatten sicherlich Angst, dass ihre Kraft, den Alltag zu meistern, mit dem Schmelzwasser davongespült worden wäre. Mir wurde damals ein Lied von Clemens Brentano, das ich schon im Kindergarten gelernt hatte, ein Halt in meiner Trauer: „Kein Tierlein ist auf Erden dir, lieber Gott, zu klein. Du ließt sie alle werden und alle sind sie dein. Zu dir, zu dir ruft Mensch und Tier…" Und wenn meine Mutter das Abendgebet mit meinen Schwestern und mir beendet, uns dreien einen Gutenacht-Kuss gegeben und das Licht ausgemacht hatte, betete ich im Stillen weiter: „Lieber Gott, ich weiß, dass Du nicht nur uns Menschen, sondern auch die Tiere liebhast. Bitte nimm meinen Troll zu Dir und lass es ihm gut gehen. Sag ihm, dass ich ihn nicht vergessen habe und dass er mich auch nicht vergessen soll, denn es kann noch ziemlich lange dauern, bis wir uns wiedersehen." Ich kann nicht sagen, wie es kam, dass ich Gott in jener Trauerzeit und auch weiterhin in meinem Leben stets an meiner Seite suchte und ihn sehr oft auch dort wusste. Das Erlebnis um Trolls plötzlichen Tod hatte meinem kindlichen Verhältnis zum lieben Gott jedenfalls keinen Schaden zugefügt.

Ich wurde älter, der Tod stellte sich als feste Konstante heraus, die ich, wie jeder Mensch, in meinem Leben akzeptieren musste. Viele sind seit Trolls Tod gestorben – geliebte Menschen und geliebte Tiere.

Doch während wir von der Kirche, in unseren Gemeinden oder bei uns nahestehenden Christen Trost und Hilfe bei der Trauer um Verwandte und Freunde bekommen können, stehen wir bei der Trauer um ein Tier meist ganz alleine da. Es ist gesellschaftlich nicht akzeptiert, dass ein Erwachsener um ein nicht menschliches Lebewesen weint und traurig ist. „Wie wollen Sie denn mit den wirklich schlimmen Dingen, die Ihnen in Ihrem Leben noch widerfahren werden, klarkommen, wenn Sie sogar auf den Tod eines Hundes reagieren?", fragte mich einer meiner Professoren an der Universität, als zwanzig Jahre später Trolls Nachfolger Darih gestorben war und ich um die Verlegung eines mündlichen Prüfungstermines gebeten hatte, weil ich kaum in der Lage war, mich auf den zu lernenden Stoff zu konzentrieren. Tatsächlich ist es so, dass die Trauer um ein Tier von unseren Mitmenschen oft als etwas angesehen wird, das nur Kindern zugestanden werden darf – quasi als „Schmerzbewältigung light", die junge Menschen erlernen müssen, um mit den „wirklichen Verlusten" im Leben klarkommen zu können, wenn irgendwann einmal ein Mensch stirbt.

Aus dieser Einstellung heraus resultieren meiner Überzeugung nach schlimme Dinge. Der Erwachsene, der nie gelernt hat oder verlernt hat, den gemeinsamen Nenner, der die ganze Schöpfung verbindet, zu erkennen und emotionales Berührtwerden nicht zulässt, läuft Gefahr, sein Mitgefühl zu verlieren – anderen Menschen und der nichtmenschlichen Schöpfung gegenüber, für deren Bewahrung er einen biblischen Auftrag hat. So schickte zum Beispiel Maja von Hohenzollern, Tierschutzbotschafterin vom Europäischen Tier- und Naturschutz e. V., vor über zehn Jahren einen Brief an den damaligen Papst. Darin bat sie ihn, das Tierleid und sinnlose Abschlachten tausender Hunde und Katzen in süd- und osteuropäischen Ländern zu thematisieren, indem er die Seele im Tier anerkennt. Aus dem Vatikan bekam sie lediglich folgende Antwort: „In der katholischen Kirche haben Tiere keinen Platz." Als ich das las, hatte ich sofort wieder die Worte meines Vaters im Ohr: „Warum sollen Hunde in den Himmel kommen? Der Himmel ist nicht für Tiere offen." Dabei gehört das Erkennen des Gegenübers im Tier – Wissenschaftler nennen es „Du-Evidenz" oder „Biophilie" – zum Leben als Christenmensch dazu, davon bin ich heute fest überzeugt. Das heißt nicht, dass man selbst ein Tier halten muss. Doch das Wissen um die Verbundenheit der ganzen Schöpfung muss unbedingt gepflegt werden – von Jungen und Alten. Das Institut für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung in Basel äußert sich in einer Ausgabe seines „Weissbuches" folgendermaßen: „Aufgrund ihrer angeborenen Anziehung zu anderen Lebewesen wie Pflanzen und Tieren brauchen die Menschen den Kontakt mit der Natur, um in einem gesunden Gleichgewicht zu leben (Biophilie). In der Zeit der Technologisierung wird es für den Menschen immer wichtiger, den Kontakt zu Tieren neu zu beleben." Wie bereichernd, wie zukunftssichernd wäre es doch, wenn sich die Kirchen zur Manifestation des Göttlichen im Nicht-Menschlichen bekennen und sich für dessen Bewahrung und den verantwortungsvollen Umgang damit in ganz deutlichen Worten äußern würden. Die Tierquälereien auf Deutschlands Schlachthöfen bis hin zu den weltweiten Waldvernichtungsaktionen würden ganz klar als das bezeichnet, was sie sind: Als Sünde. Das Wort wäre ein mächtiges Instrument, um Menschen zum Innehalten und Nachdenken und zum Beschreiten neuer Wege zu bewegen… Bis es so weit ist, bleibt uns Christenmenschen an der Basis nur, das Wissen um die Seele der Tiere als etwas zu sehen, das existiert und das uns verbindet. Die zu stärken, die sich vom Du in einem Geschöpf anrühren lassen. Und die zu trösten, die es wagen, offen um ein nicht menschliches Wesen zu trauern.

Sie alle haben bewiesen, dass ihre Liebe weit über die Artengrenze des Homo sapiens hinausgreifen kann und ehren damit Gottes Schöpfung.

So lange ich lebe, werde ich Troll als etwas ganz Besonderes betrachten, ein Geschenk am Morgen meines Lebens. Die ersten acht Jahre mit ihm und schließlich sein Tod haben mich zur Suchenden gemacht. Mein damaliger, vierbeiniger Freund setzte eine Kaskade von Ereignissen in Gang, als er mich verließ. Er bewirkte, dass ich mich durch die Jahrzehnte hindurch an das Mysterium der Schöpfung herantastete und noch immer herantaste. Und ich staune immer wieder, wenn mir durch den blauäugigen Blick eines neugierigen Ferkels, durch ein vertrauensvolles Huhn, das sich neben mich auf die Gartenstuhllehne setzt oder durch die Beobachtung eines harmonisch zusammenarbeitenden Mensch-Hund-Teams für einen kurzen Moment der uns alle verbindende, göttliche Funken offenbart wird. „Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: Wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle einen Odem, und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh… Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärtsfahre und der Odem des Viehes hinab unter die Erde fahre?“, steht in Prediger 3, 19 bis 21. Ich bin mir gewiss, dass ich irgendwann wieder weiche, maulwurfsseidene Ohren in meinen Handflächen spüren werde. Aber bis dahin gibt es noch viel zu erledigen auf dieser Welt. Zum Glück weiß ich, dass Troll beim lieben Gott gut aufgehoben ist.

(Text von H. Kienle in Holger Speier (2020): 33 Wege zum Lieben Gott. Büchner-Verlag, Marburg)

Meisterliche Zusammenarbeit

Es ist eine traurige Wahrheit, dass Tierschützerinnen und Tierschützer aus verschiedenen Vereinen und Organisationen meist überhaupt nicht miteinander können. Die Vorsitzende eines Gnadenhofes in Niedersachsen hat dies auf den Punkt gebracht, als sich unser Verein bereit erklärte, von dort ein extrem verhaltensauffälliges Schnupferkaninchen zu übernehmen: „Was? Ihr seid von einem anderen Tierschutzverein und wollt uns HELFEN??? Wo gibt es denn so was, dass Tierschützer zusammenarbeiten? Ich fasse es nicht!", meinte sie zu Sandra Fischer und Heige Kienle, als diese vorbeikamen, um sich vorzustellen und die kleine Häsin abzuholen. Tatsächlich scheinen Konkurrenzdenken, Besserwisserei und eine schwere Unverträglichkeit den eigenen Artgenossen gegenüber in Tierschützerkreisen weit verbreitet zu sein. Wenn dies nicht so wäre, gäbe es Netzwerk Mensch-Tier e.V. heute wahrscheinlich überhaupt nicht. Die meisten unserer Gründungsmitglieder kamen nämlich aus verschiedenen Tierschutzorganisationen, in denen Streit, Mobbing, Profilierungssucht und Intrigen unter den Aktiven an der Tagesordnung waren. „Wir müssen darauf achten, dass in unserem Netzwerk nur Leute mitarbeiten, die anderen Menschen gegenüber positiv eingestellt sind und die eine entsprechende Sozialkompetenz aufweisen", meinte unsere dritte Vorsitzende, Tierärztin Heike Datow-Rohrmann, bei der Gründungsversammlung. Und daran halten wir uns bis heute. Wer sich den bekannten Spruch „Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere!" auf die Fahnen schreibt, hat bei uns nichts verloren, denn wer nicht mit Menschen umgehen kann, der ist auch nicht in der Lage, in Not geratenen Haustieren zu helfen.

Miriam Babcock bei der Arbeit mit ihrer Mix-Hündin Pamina in der Hundemeisterei.

Doch dies hier ist eine erfreuliche Geschichte und kein soziales Lehrstück über Grabenkämpfe zwischen Tierschützern. Die Geschichte geht so: „Du musst diese Frau mal kennenlernen", hörte unsere Vorsitzende Heige Kienle die hessische Schriftführerin Miriam Babcock vor ungefähr zwei Jahren am Telefon schwärmen. „Die ist so toll, kennt sich mit Hunden aus, kommt bei Mensch und Tier ganz klar rüber und hat sogar Humor!" Über wen sang Miriam da nur ein Loblied in den höchsten Tönen? Schnell stellte sich heraus, dass es um ihre Hundetrainerin ging. Im Hause Babcock war nämlich ein neuer Welpe eingezogen und Miriam hatte Sorge, dass sie der erzieherischen Herausforderung durch die groß werdende Hündin, in der viel Jagdhundblut steckt, nicht gewachsen sein könnte. Eine Freundin hatte ihr daraufhin die „Hundemeisterei" in Gießen als Hundeschule empfohlen.

Silvia Meister, die dortige Chefin, sei zwar keine der in der Hundeszene wohlbekannten „Wattebäuschchenwerferinnen", sondern mache ihrer zwei- und vierbeinigen Klientel gegenüber erfreulich deutliche Ansagen. Zudem habe sie das Herz am rechten Fleck.

Silvia Meister mit einem ihrer Vermittlungshunde: Wer Kuscheleinheiten braucht, darf auf den Schoß, egal, wie groß er ist. Und die, die es nach einer klaren Ansage gelüstet, werden ebenfalls bedient.

Meisterliche Zusammenarbeit

„Ich habe schnell gemerkt, wie sensationell gut Silvia auf die einzelnen Hunde- und Halterpersönlichkeiten eingehen kann und wie kompetent sie ist. Mit ihrer Hilfe und Begleitung ist mein Hund inzwischen ein (fast immer) souveräner, toller und wohlerzogener Alltagsbegleiter geworden“, erzählt Miriam Babcock heute.

Von ganz groß bis ganz klein: Unter den zahlreichen Vermittlungshunden der IG Tierschutz ist für (fast) jeden Interessenten der passende Vierbeiner dabei.

Doch die hoch gepriesene Silvia Meister leitet nicht nur eine große Hundeschule, sondern ist auch seit vielen Jahren im Tierschutz aktiv. Souverän steht sie der IG Tierschutz in Mittelhessen e.V. als erste Vorsitzende vor. Und so kam es, dass Frau Babcock ein „Gipfeltreffen“ der Frontfrauen unserer Vereine einfädelte: Also kam Heige Kienle eines Tages aus der Region Hannover nach Mittelhessen gereist und spazierte dreist mitten rein in die Hundemeisterei. Silvia Meister wartete bereits. Man umkreiste sich ein wenig, starrte sich an und zeigte sich schließlich unter Ausstoßen heftiger Laute die Zähne. Wer damals wem den Weg versperrte und ihn so zwang, sich einen Becher voll Kaffee einzuschenken, kann heute nichtmehr einwandfrei rekonstruiert werden. Sicher ist nur, dass das Eis gebrochen war, denn Lachen vereint. Die drei Frauen hatten bei viel Koffein, ein wenig Nikotin und etlichen keksförmigen Kohlenhydraten, umringt von einer stattlichen Hundeschar, einen erfreulichen Nachmittag. Schnell war man sich klar darüber, dass die Chemie stimmt. Die Zusammenarbeit beider Vereine war beschlossene Sache.

Heute sieht es so aus, dass die IG Tierschutz die Hundeinteressenten bedient, die über das Netzwerk kommen, da wir kaum eigene Vermittlungshunde haben. Die Mittelhessen legen, genau wie wir, großen Wert darauf, ihre tierlichen Pfleglinge zuerst einmal kennenzulernen. Daher leben die Hunde zunächst in betreuenden Familien und dürfen am Alltag ihrer Menschen teilhaben. So können letztere die Vierbeiner gut einschätzen. Kommen dann Adoptanten, wird sehr genau auf die Mensch-Hund-Passung geachtet und es kann durchaus passieren, dass Interessenten wieder abreisen, ohne einen Vierbeiner vermittelt bekommen zu haben.

Silvia Meister ist immer bereit, andere an ihrem enormen Fachwissen zum Thema Hund teilhaben zu lassen und über ihre langjährige Erfahrung im Tierschutz zu berichten: Hier im Gespräch mit Jung-Netzwerkerin Silva und in Begleitung ihres treuen Rüden Fonsi.

Von ihrer „Besetzungs-Couch" aus schaut Silvia Meister sehr genau, welcher Mensch zu welchem Hund passt: Dieser gescheckte Riese landete bei Silvias Co-Trainer Frank.

Das alles entspricht der Vermittlungsphilosophie unseres Vereines. Da die IG Tierschutz ihren Schwerpunkt auf Hunde gerichtet hat, kann das Netzwerk bei Bedarf all die anderen Heimtierarten anbieten und Interessenten des befreundeten Vereines mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn es um Kaninchen, Katzen oder andere Tiere geht.

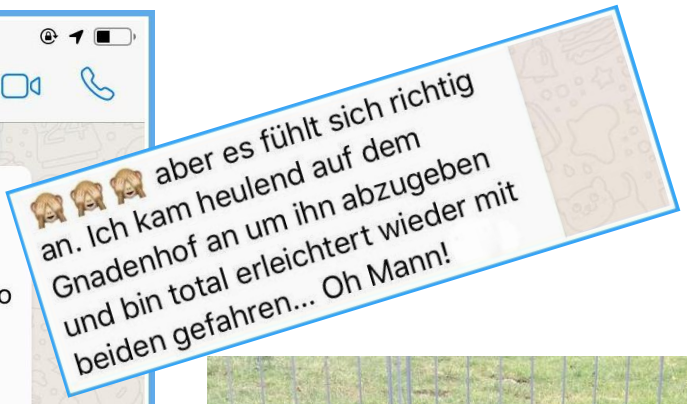
Silvia Meister hilft auch in anderer Beziehung: Mal schickt sie 50 kg Katzenfutter für einen Katzennotfall des Netzwerks nach Schleswig-Holstein, mal stellt sie ihren Hundeplatz unentgeltlich zur Verfügung. So geschehen im Sommer 2019, als unser Verein die Aktion „3 Fotos gegen eine Tierschutzspende" startete, indem wir Tierbesitzer zur finanziellen Unterstützung unserer Tierschutzarbeit zusammen mit ihren Lieblingen ablichteten. Dass nach zwei Tagen Fotoshooting in der Hundemeisterei auch ein paar nette Bilder von Silvias eigenen drei Hunden herauskamen – eines sieht man auf dem Deckblatt dieses Newsletters – ist selbstverständlich. Ebenso, dass alle Beteiligten viel Spaß bei der Sache hatten. „Silvias Humor und ihre Bereitschaft, immer einzuspringen und zu helfen, finde ich klasse", so Miriam Babcock. „Sie sucht immer wieder aktiv die Zusammenarbeit mit uns anderen Tierschützern, das ist so ungewöhnlich."

Jetzt hat die erste Vorsitzende der IG Tierschutz, die kurz vor Weihnachten vom Radiosender FFH als „Alltagsheldin" ausgezeichnet wurde, unseren ganzen Vorstand sprachlos gemacht: „Frau Meister und ihr Verein haben uns unglaubliche 1000 Euro als Spende zukommen lassen", staunte Netzwerk-Schatzmeisterin Anita Usbeck vor ein paar Tagen. Mit diesem finanziellen Segen sind wir nun so gut aufgestellt, dass wir 2020 auf unseren Pflegestellen im Sommer hoffentlich keinen Aufnahmestopp mehr zu verhängen brauchen, wie wir das in den letzten Jahren regelmäßig tun mussten, um die laufenden Kosten für unsere zahlreichen Pfleglinge bezahlen zu können. „Das Netzwerk nimmt froh und fassungslos diese mehr als großzügige Spende an und bedankt sich ganz, ganz herzlich. Wir freuen uns auch in diesem Jahr auf die tolle Zusammenarbeit mit Silvia und der IG Tierschutz", schließt Miriam Babcock.

Ob Basset-Hündin Adele weiß, dass ihr Frauchen eine Alltagsheldin ist? Wahrscheinlich schon, sonst würde sie nicht so stolz lächeln...

Zu guter Letzt

...und dann war da noch Gerhard, das Kaninchen. Etliche Jahre lebte der schwarze Bub in glücklicher Gemeinschaft mit einer Häsin in einem großen Gehege im Garten seiner Menschen. Doch jetzt, im Januar, starb die betagte Frau des Langohrs. Nach langem Hadern und Erwägen beschloss der Familienrat, dass Gerhard zurück zum Tierschutzverein solle, um dort fortan seinen Lebensabend in Gesellschaft anderer Kaninchen zu verbringen. Also packte ihn sein Frauchen schweren Herzens am vergangenen Wochenende in eine Transportbox und fuhr los in Richtung Gnadenhof. Abends wurden wir dann über den weiteren Verlauf dieses für Gerhard und seine Menschen emotional doch sehr aufgeladenen Tages informiert:



Zusammen mit seiner Frau Löffel schaut Gerhard frohgemut ins neue Jahr...

Die Fotos in dieser Ausgabe unseres Vereinsnewsletters „Von Menschen und Tieren“ stammen von Miriam Babcock, Paul Becher, Silva Becher-Kienle, Heige Kienle, Flurina Kipar, Silvia Meister, Michaela Schmidt, Marina Schumm, Silke Teßmer, Kristine Vogt, Cecile Wang und Christiane Weyer

Die Texte in dieser Ausgabe wurden von Miriam Babcock, Heige Kienle und Christiane Weyer verfasst.

Das Verteilen unseres Vereinsnewsletters in Printform oder elektronisch ist ausdrücklich erwünscht. Sämtliche Fotos und Texte sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen dem Newsletter nicht entnommen und ohne vorherige, schriftliche Genehmigung weder kopiert, verändert, vervielfältigt noch veröffentlicht werden.

Unsere Vereinsadresse: Netzwerk Mensch-Tier e.V., c/o Babcock, Hauptstr. 13a, 35463 Fernwald